

sondere Bedeutung kommt dem in Anmerkungen reich dokumentierten Beitrag des Neutestamentlers Schrage zu, der in aller Schärfe die Frage stellt, ob angesichts von „Nichtwahrnehmung und Zurückdrängung“ der Heilsbedeutung des Todes Jesu in einigen neutestamentlichen Traditionsschichten die Kreuzestheologie als die Mitte der Schrift bezeichnet werden könne.

R. P.

WERNER WEINBERG: Die Reste des Jüdisch-deutschen (Studia Delitzschiana. Abhandlungen und Texte aus dem Institutum Judaicum Delitzschianum Münster (Westfalen 12). Stuttgart 1969. Verlag W. Kohlhammer.

Werner Weinberg, seit 1961 Professor für hebräische Sprache und Literatur am Hebrew Union College in Cincinnati, Ohio, hat zwischen 1960 und 1965 in Emigrantenkreisen in Amerika und Israel und dann während eines längeren Studienaufenthaltes beim Institutum Judaicum in Münster und auf Reisen zu jüdischen Überlebenden in Deutschland die Reste des in den dreißiger Jahren noch gesprochenen Jüdisch-deutschen gesammelt und in der angezeigten Studie in einem Glossar vorgelegt, um es vor dem endgültigen Untergang zu bewahren. Der Begriff Jüdisch-deutsch bezeichnet eine sprachliche Mischform, die in den Ghettos des Mittelalters entstand; es ist keine geschlossene Sprache (wie das Jiddische), sondern ein Ensemble von Wörtern und Wendungen, die aus dem Hebräischen abgeleitet, erweitert, umgedeutet und besonders im jüdischen Witz verwendet wurden. Das Jüdisch-deutsch wurde „ganz überwiegend in den mittleren und unteren Schichten gebraucht, also von Wein-, Getreide-, Hopfen-, Fell- und Viehhändlern, von Ladenbesitzern und Reisenden in der Textilbranche, von Handwerkern und Hausierern. Hier diente es auch der Unterscheidung von den Nichtjuden, als Quelle für Spaß und Witze und manchmal auch als „Geheimsprache““ (S. 15). Der einleitende Abschnitt über Sprecher und Anwendungen (S. 15 ff.) gibt den Hintergrund zum Verständnis des Glossars (S. 48–111); weitere Abschnitte über Aussprache (S. 20 ff.) und Wortbildung (S. 25 ff.) bereiten sein Verständnis vor. Ein Literaturverzeichnis schließt den wertvollen Band ab, der auch unter kulturgeschichtlichem Aspekt alle Beachtung verdient.

R. P.

MANFRED WEIPPERT: Die Landnahme der israelitischen Stämme in der neueren wissenschaftlichen Diskussion (= Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, herausgegeben von E. Käsemann und E. Würthwein, 92. Heft). Göttingen 1967. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 163 Seiten. 2 Karten.

Eine sehr fleißige und äußerst instruktive Studie über die Einwanderung der israelitischen Stämme nach Kanaan als Beitrag zur Frühgeschichte Israels liegt hier vor. Sie enthält zunächst eine Bestandsaufnahme der bisherigen Methoden und Hypothesen, die die Landnahme Israels in ihrem vermutlichen geschichtlichen Ablauf zu klären versuchten und versuchen. Einigkeit besteht darüber, daß es so, wie das Buch Josua ihn darstellt, nicht gewesen sein kann. Aber die stammesgeschichtliche Methode, die lange Zeit das Feld beherrschte, wurde durch Untersuchungen A. Alts seit 1925 verdrängt und vor allem durch M. Noth weitergeführt (territorial- und traditions-geschichtliche Methode). Eine eingehende Kritik erfuhren sie durch W. F. Albright, der die großen Ausgrabungen in Palästina nach dem Ersten Weltkrieg und ihre Ergeb-

nisse in großem Ausmaß herangezogen wissen wollte (archäologische Methode) und zu einer ganz anderen Auffassung hinsichtlich der Geschichte des Eindringens Israels in Kanaan kam. Für G. E. Wright stand die deuteronomistische Landnahmetheorie sogar durchaus mit den Ergebnissen der Archäologie in Einklang. G. E. Mendenhall versuchte es, den Hypothesen Alts und Albrights gegenüber, mit der soziologischen Lösung, indem er die Israeliten von den eigentlichen Nomaden unterschied, und behauptete, sie gehörten mit den Bauern des Kulturlandes zusammen und seien von Haus aus Dorfbewohner gewesen. Ein Gegensatz habe nicht zwischen Bauern und Hirten, sondern zwischen den Städtern und Landbewohnern bestanden. Die Stadtstaaten hätten das flache Land unmäßig bedrückt und eine Bauernrevolte ausgelöst, deren Antrieb mehr religiöser als politischer Natur gewesen sei (die Gruppe um Moses, die der Zwangsarbeit in Ägypten entronnen sei). So seien die im Buch Josua und Ri 1 geschilderten Kämpfe zu verstehen.

Weippert nennt sein Werk „einen kritischen Bericht“. Er gibt also nicht nur eine Bestandsaufnahme, sondern er erörtert auch als Ergebnisse des Berichts zwei sich daraus ergebende Themen: 1. 'Apiru und Hebräer, 2. Nomaden des 2. Jahrtausends. Schließlich beschäftigt Weippert sich eingehend mit den Ausgrabungsfunden und ihrem Wert für die Aufhellung historischer Tatbestände, die die Landnahme Kanaans betreffen.

Im Schlußteil will er keine Einzelanalyse der alttestamentlichen Landnahmetexte vornehmen, stellt aber fest, daß die Auffassung Alts trotz aller Kritik sich in ihren Hauptzügen bewährt habe. Das Buch verdient alle Beachtung, auch wegen den ausgezeichneten Literaturangaben und den zahlreichen Registern.

Dr. Karl Fr. Krämer

HERBERT WERNER: (Amos = Exempla Biblica Bd. 4). Göttingen 1969. Vandenhoeck & Ruprecht. 203 Seiten.

Band I bis III sind in dieser Zeitschrift in XIX/1967, S. 133 f. besprochen worden. Die pädagogischen und didaktischen Grundsätze, die zu dieser Art von Hilfsbüchern für die Vorbereitung des Religionsunterrichts führten, sind auch jetzt noch gültig und durchaus zu bejahen. Sie werden im Vorwort des vorliegenden Bandes wieder aufgegriffen und ihre Berechtigung durch Kritik an der Beibehaltung der Aufteilung des theologischen Studiums in Einzeldisziplinen und ihre Übernahme an die pädagogischen Hochschulen und erziehungswissenschaftlichen Abteilungen der Universitäten untermauert. Näher darauf einzugehen, ist hier nicht der Ort, aber was dazu gesagt wird, verdient ernste Beachtung.

Als Beispiel für seine Art der unterrichtlichen Behandlung von Bibeltexten wählte diesmal der Verfasser den Propheten Amos und sein Buch. Im I. Teil wird Text und Auslegung des Buches Amos geboten, im II. Teil wird die unterrichtliche Bearbeitung dieses Prophetenbuches dargestellt.

Im I. Teil kommen die Geschichte des Amos-Textes, Persönlichkeit und Heimat des Amos, die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse des Nordreiches zu seiner Zeit, Originale und Zitate im Text und anderes mehr zur Sprache. Das gibt Gelegenheit genug, das Wirken des Amos ganz konkret darzutun. Das Thema (1, 2) wird als eine Art Hymnus und Theophanieschilderung gewertet. Der Völkerstrophenzklus (1, 3–2, 16), in acht Strophen Gerichtsandrohnungen an benachbarte Völker und an Israel selbst, enthält die Freveltaten der an-